

Romans

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): - **(1734)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisches

Freitag=Blättlein.

Romans.

S Eilen ich verwichen die Hrn. Historien-Schreiber den Hrn. Romanisten um etwas in die Verwandtschaft gesetzt, so wird ich wol meine Meynung von den Romans-Schreibern hervorgeben, und mein schlechtes Urtheil fällen müssen, was auf den Romanen zu halten seye?

Eine accurate Definition, was die Romans seyen? vorher zu setzen, nach den Regeln der so genannten Vernunft-Kunst Herrn Wolfs, hal'e ich nicht vor gar nöhtig, es wissens so wohl die des einten als andern Geschlechts, und ist sonderlich das heutige Frauenzimmer in solchem Lesung mächtig occupirt. Sie halten heutiges Tages gewöhnlich in sich in einander verwickelte Liebes- und Helden-Geschichten, und stellen die darinn eingeführte Personen bald im Glück, bald im Unglück; bald in der Freud, bald in der Verzweiflung; bald in seliger Erlangung des verfolgten Glücks, bald aber in trauriger Beseßung des verfolgenden Unglücks vor: wie besser der Erfinder eines Romans seltsame Händel verwirrt vorstellen kan, je mehr Merites bringet er seiner Schrift zuwegen, und erlanget vor sich ein grösseres Applaudissement; weilen es mehr Genie dazu erfordert wird, als etwa zu einem

Platten Discours; Anbey die Passionen des Lesers über alle massen fein erregt werden, indeme es gewöhnlichen in die verschiedene Fata und Schickungen des durch die artige Fiction und Erdichtung repräsentirten Verliebten und Kriegern mit eintrittet.

Die Personen und Avantures, so eingeführt werden, haben zwar auch manchmal einigen Wahrheits Grund (bey den alten mehr, als bey den heutigen) doch wird derselbige durch die vielen Amplificationen dermassen bedeket, daß man ihn kaum merken kan, hiemit wenig davon überbleibet.

Es wollen sich die Romans sonderlich aus zweyen Gründen der galanten Welt sehr recommendirt machen. Einmal wegen der saubern Sprach, Zierlichkeit, deren sich die Romans-Schreiber befleissen: So wenden die Liebhaber derselbigen immer vor, man müsse die Romans lesen, damit man sich schöne Redens-Arten angewöhne. Dann auch wollen sich die Romantisten nützlich machen mit Einmischung vieler Moralien und Lebens-Reglen, wie man sich in allerhand Vorfällenheiten zu verhalten habe. Ich gebe aber um beyde diese Gründe sehr wenig, wann sich die Romans aus keinen andern Ursachen recommendirten. Dann einmal kan man eine schöne Mund-Art so wol lehren aus dem mit reiner Wahrheit, als den mit eitelem Dichtwerck angefüllten Büchern; So hat man ohne dem Moralische Bücher genug, es brauchet keine Fiction zu guten Lebens-Reglen; Schawe ein jeder auf

seine tägliche Begegnungen, er wird genug antreffen seine Moralitäten zu üben.

So müssen wir dann schauen, ob sich die Romans aus ihrem Ursprung, oder aus ihren nutzbaren Wirkungen recommendiren.

Zum voraus, glaub ich, werden wir nicht unrecht thun, wann wir die Poëten für die ältesten Romantisten halten, sie mögen nun ihre Figment und Gedicht bey der Ruthen abgesungen, oder aufs Theatrum gebracht haben. Der ganze Homer ist ein Roman, das ist, ein Helden- und Liebes-Geschichten in sich haltendes Dichtwerck. Virgilius eben so in seinen Aeneidischen Büchern. Der liebliche Hirten-Sänger Theocritus ist nichts als ein Roman, welchen Virgilius in seinen Eclogis abcopirt, und geglaubet, es seye wol werth, an statt nur in Wäldern und Feldern, auch an dem prächtigen Römischen Hofe abgesungen zu werden. Der liebliche Ovidius hat Götter- und Menschen-Liebe besungen, und sind seine Schrifften voll Romanischer Avanteures; Gleiches haben andere gethan, welche ich auch nennen könnte, wann ich einen Bücher-Catalogum dem Leser vor Augen zu legen im Sinn hätte.

So viel man aber die Gedichte der alten Romantisten einsihet, so erhellet genug, daß sie die Liebe zum Schreiben getrieben. Die Liebes-Göttin Venus ist bey ihnen vast in allen Blättern; Deren haben sie allein ihre Opfer gebracht, und vor selbiger die Geheimnus ihres Herzens ausgeschüttet, zu deren haben

sie den Kriegs, Gott Mars ertappet gedichtet, damit sie durch das Beyfügen der Heldenthaten den Liebes-Fictionen einen schönen Schein geben könnten. Ihr Liebes, Brand hat Troja in Flammen gesetzt, und zugleich der Poëten Gehirn angefeuret, daß durch ihre Schriften, als zugelegte Nahrung, die ganze Welt in Brand gerathen. Was soll ich von andern Romanisten der alten Welt reden; eine erwählte Maitresse gabe ihnen die günstige Einflüsse. Wem haben wir die Verse Catulli zu danken, als der schönen Lesbia, deren übel schreyender Spatz selbst den verliebten Poëten ein werther Sing, Vogel seyn mußte. Wer hat Tibullus zu schwächen gemacht, als die liebliche Delia. Cynthia gabe dem artigen Propertio die verliebte Feder in die Hand. Was soll ich sagen von dem Ausbund aller Schönheiten der Corinna, die dem galanten Ovidio alle Buchstaben seiner Liebes, Schriften dictiret; ja auch die zierlichen Traurigkeit's, Bücher sind wir dieser edlen Römerin schuldig, weil er solche geschrieben, da er durch ihre Liebe, doch nicht durch ihre Schuld aus dem warmen Italien in dasjenige kalte Land vertrieben worden, allwo er zu seiner grossen Verwunderung den Bauern sahe Eiszapffen an den Bärten wachsen.

Erlaubet mir noch von einem alten Meldung zu thun. Was saget ihr mir zu dem lustigen Venusiner Horatius? Auch seine Leyren Liedlin werdet ihr mir vor lauter kurze Romans passiren lassen, zu deren Schreibung ihr

ne seine viele Maitresses getrieben. Er tranke gern ein gut Glas Albanischen und Falernischen Wein, diß verderbte um etwas sein Angesicht, und verursachte ihm eine solche verdriessliche Röhte um die Augen, daß seine Liebesblicke nicht mehr diejenige Kraft hatten die Herzen zu gewinnen, wie zuvor; Wann er dann so / von einer sonst gegen andere nicht spröden Römerin, verachtet wurde, fiel er nicht gleich in Verzweiflung, wie etwan dieser oder jener von dem Übertrang der Passionen gestürzt worden; Sondern setzte sich hinter sein Schmauß, Tischlein, ließe sich einen köstlichen Tropfen aus dem Keller hohlen, versenkte seinen Kummer ins Glas, und wann er etwas allert worden, ergriffe er die Feder, scholte in einem Leyrum seine Verächterin dermassen aus, daß sie ganz Rom zum Gelächter und Finger, Zeig wurde. Ware die Lidia nicht mehr freundlich, verfügte er sich zur Lice, sienge die Lice an meisterlosig zu werden, frequentirte er seine junge Lalage, und so fortan; Demnach bekümmerte er sich gar wenig um einen Refus am einten oder anderen Ort, und gabe durch seine Lieder ganz Rom zu verstehen, was er vor ein Changeant wäre.

Und diese, auch noch mehrere, waren meines Erachtens die Roman-Schreiber in gebundener Rede; von den alten in ungebundener hab ich keinen gelesen, oder man wolte eint und andere Historicos ganz und gar zu Roman-Schreibern machen, welches doch nicht seyn soll.

Zu unseren Zeiten wird nichts vor Romans gehalten, was in gebundener Rede ist, sie werden alle ungebunden geschrieben, obwolen auch hin und her verflüchtete Briefe, Arien, und dergleichen, eingemischet werden. Der Zettel von der Fiction wird gar lang gemacht, und der Eintrag meistens von erdichteten Personen; oder wo je zu weilen wahre darunter stecken, wie in Barclai Argenis, Talanders Europäischen Höfen, &c. werden ihre Namen dergestalten verändertet, daß man ohne Schlüssel nicht darüber kommen kan; anbey so viel fingirtes zugesetzt, daß von dem ganzen Werk wol zwey Drittel, und von dem letzten Drittel noch zwey Drittel lauter Dichtwerk sind.

Die heutigen Romantisten haben nette Productionen, sie schreiben schön, und so engagant, daß wer in einem gewissen Alter sich befindet, gar leichtlich von ihnen eingenommen wird, und sich, von denselbigen Begirden voll, vast zum Blinden lisset; Sie können die zu Lüssen geneigte jungen Leuthe dermassen bezaubern, daß sie alles andere darüber vergessen, und das Lesen dieser ihnen so lieben Wunder-Schriften zu ihrem einigen Geschäft machen. Und in der That, wer sich in einem Alter befindet, darinnen die lüsterenden Affecten über die Vernunft die Herrschaft bekommen, der kan sich vast nicht entbrechen von diesem so angenehm gemischten Gift angestecket zu werden, dazu ihme sein zur Liebe geneigtes Temperament über alle massen wohl

zu Hülffe kommet, sonderlich weilen die Liebe alle Romans dictiret. Ist demnach der Ursprung der Romans die Liebe. Sind die Romans-Schreiber verliebte Leuthe, pflücken die Leser gewöhnlich keine andere Früchte, als übermäßige Verliebtheit.

Diejenigen so lieben, können nichts anders als ihre Gedanken auf etwas schönes und vollkommenes richten, in dessen Genuß sie allein glücklich; in seiner Abwesenheit aber sich höchst unglücklich schätzen, und vermeynen ihr Leben müsse lauter Bitterkeit seyn, so lange sie dieses Schönen und Guten priviret, ihre Tage zuzubringen gezwungen. Dieses wissen die durch die Erfahrung gelauffene Roman-schreiber wol, dessentwegen sie gewöhnlich die eingeführten Personen dermassen vollkommen vorstellen, daß sie aus den unter viele ausgeheilten trefflichen Qualitæten in einem einigen Menschen alles finden wollen, und solchen so charmant vormahlen, daß niemand ist, der nicht begeirig werden müsse eine solche Vollkommenheit zu besitzen.

Der lesende *Cavalier* findet da seine eigene *Maîtresse*; Das auch in der Liebe stolze Frauenzimmer, glaubet es seye keiner ihrer *Favor* würdig, als ein solch ausbündiger Aufwärter. und dieses machet beydseitige Herzen so liechter Eoh brennen, daß die *moderirende* und löschende Vernunft nicht eher zu recht kommen kan, bis daß durch Verlauf der Zeit die mehresten Vollkommenheits-*Lineament* wieder aus dem Hirn *effaciret*.

Die Liebe ist herrschsüchtig und ein grausammer Tyrann, diß ist den Herren *Romantisten* gar nicht unbekant, derowegen sie viele verworrene Unglücks, Fåble mit in die *Romans* einmischen, und den *Amanten* nicht glücklich machen, bis sie ihn in Ketten geschlossen, und zum *Slaven* gemacht, seiner *Beherrscherin* zu Füß-

sen legen können. Ja auch ein Frauenzimmer muß vielmal von den grausamsten Henkern gefangen gehalten, erst beglückt werden, nachdem es durch ein erstaunungswürdiges Schicksaal von der tapfferen Hand des getreuen Unbitters errettet worden, und es das Object seiner Liebe endlich zum Preislohn seiner unzehlichen davor ausgestandenen Mühseligkeiten bekommt.

Solche Vorstellungen bringen Liebe, Haß, Furcht, Hoffnung, Raach, Verwegenheit dergestalten in Bewegung, daß der Leser oder die Leserin mit den glücklich oder unglücklich Verliebten bald im Himmel, bald in der Höllen ist. Der Liebevolle Leser wünschet, daß er diejenige Tugend und Tapfferkeit besäße, durch welche die lange Zeit verunglückete Fräulin hat können errettet werden. So wünschet nicht weniger seine passionirte Leserin *Amazonen*; Muht, durch so viele dergleichen Widerwärtigkeiten durchzuschlagen, und endlich eines dermassen würdigen *Amanten* theilhaftig zu werden.

Findet sich dann niemand, weder von *Cavaliers* noch *Damen* in der *Societat*, in welcher die *Roman*-Leser wohnen, so vollkommen, als die in den Büchern repräsentirte Personen sind. Sind auch in den gewohnten *Amouretten* keine solche Verwunderung bringende Abwechslungen und *Heroismi* anzutreffen, wie bey den Herren *Romantisten* abgemahlet werden; So stürzet dieses die durch falsche Vorstellungen an der *Imagination* gekränketen Leser und Leserinnen in tieffe *Melancholie* und Traurigkeit, auch gar viele in einen solchen desperaten Zustand, daß man sie muß ins Tollhaus schmeissen und an Ketten legen, da sie zwar dann an gleichem Ort angebunden, oder eingeschlossen, dennoch in der corrupten Einbildung, bald in Feld, bald in See, Schlachten, bald in Stürmen, in Wäldern, in Gefängnissen, auf der Jagd, in Lebens, Gefahr, auch wol jezumeilen in Unterredung mit ihren Geliebten sich befinden, und für ein *Moment* in dieser süßen *Manie* sich zu Frieden geben.

Und diß sind die herrlichen Frucht und Nutzen des *Roman*-Lesens. Die Kinder hören gerne *Mährlein*; wollet ihr Erwachsene nicht vor mehr als kindisch passieren, so lasset von diesen Zeitverderbenden *Gaukeleyen* ab.